Predigt

gehalten bei der

Einweihung der neuen Synagoge

in

Breslau

am 29. September 1872

von

Dr. M. Joël,

Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Breslau.

Breslau.

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch).

1872.

Weihe-Gebet.

Gepriesen seist Du, Herr, Regierer und Leiter, daß Du uns Leben und Bestand verliehen und so un's hast erreichen lassen diesen Tag und diese weihevolle Stunde!

Allgütiger Vater! In diesen alten Segensspruch drängt sich zusammen, was die Herzen dieser versammelten Menge bewegt, was ihr leuchtendes Auge kündet — Dank, unaussprechlichen Dank, daß Du uns diese Stunde geschenkt, daß Du uns zu diesem Ziele geführt, daß Du uns diesen Anblick gegönnt hast, der unser Herz erfüllt mit unnennbarer Freude! Was die Sehnsucht langer Jahre ausgemacht, was so mancher Edle und Brave vergebens sich zu erleben gewünscht, was langsam geplant, langsam in's Werk gesetzt worden — heute steht es vollendet da, würdig des hohen Zweckes, dem es geweiht ist, würdig der Gottesgemeinde, die es zu Deiner Ehre errichtet hat, würdig der schönen Stadt, in der es steht, würdig des edlen Landes, das seine Bürger erzieht zu solchen Werken der Frömmigkeit und des Sinnes für Edles und Schönes. Dein, o Herr, ist dieses Werk in jedem Sinne! Dein heiliger Name hat uns angetrieben, das Werk zu unternehmen, Dein Name soll darin gepriesen und verherrlicht werden, Dein Name hat sich mächtig gezeigt in den Männern des Raths und in den Männern der Ausführung, in dem opferbereiten Sinne der Gemeinde, in der Treue und Tüchtigkeit ihrer Vorsteher, in der wunderbaren Kunstverständigkeit des Baumeisters, in dem Fleiße und dem Talente aller Künstler und Arbeiter, Dein Name hat Segen und Kraft gegeben zum Beginne und zur Vollendung!

Herr und Vater! Wie die Priester in alter Zeit, wenn sie gethan, was Du geheißen, wenn sie gesegnet hatten das ver-

sammelte Volk, im Bewußtsein ihrer menschlichen Mangelhaftigkeit demüthig sprachen: „Herr der Welt! Wir haben gethan, wie Du befohlen, o so thue auch Du, wie Du verheißen, schaue herab von Deiner heiligen Stätte und segne“, so beten auch wir in Demuth und aus Herzenstiefen: Herr der Welt! Wir haben gethan, wozu wir uns angetrieben fühlten durch den Gedanken an Dich, o so schaue herab und segne! Wir wissen, o Herr, daß nur Du dieses Haus segnen, nur Du dieses Haus weihen und heiligen kannst. So sprich, o Gnadenreicher, in dieser feierlichen Stunde, in der wir dieses Haus, das von seinem Beginne an Dir und Deinem Dienste bestimmt war, mit ausdrücklichen Worten Dir weihen, Dein Weihewort darüber aus! Mache es zu einem Heiligthume und zu einer Stätte, die nach oben weist. Mache es zu einer Stätte der Wahrheit und des Friedens; der Wahrheit, wenn zu Dir aufsteigt das Wort des Gebetes, der Wahrheit, wenn zu uns herniedersteigt, was Du gekündet hast zu unserem Heil; des Friedens, des Friedens, der eins ist mit der Liebe. Hier werde kein Wort vernommen, das einer lieblosen Regung entspringt! Diese Stätte sei wie jener alte Hochaltar, von dem es heißt: „So der kriegerische Klang des Eisens darüber vernommen wird, so ist er entweiht“. Hier möge Pflege finden der Sinn für alles Höhere und Bessere! Von hier aus möge sich verbreiten wahre Gottesfurcht und wahre Nächstenliebe, Liebe zu unserer heiligen Religion, Liebe zum theuren Vaterlande, Liebe zu all den Gütern, die dem Menschendasein erst seinen Werth und seinen auszeichnenden Inhalt verleihen! Laß von dieser Stätte all die Segnungen ausgehen, die Du einst pflanztest mit den Worten an Deinen Diener Moses: Und sie sollen mir ein Heiligthum machen, daß ich unter ihnen wohnen kann!

Herr und Vater! Hier werden die Menschen zu Dir kommen in der Noth und Bedrängniß ihres Herzens, hier werden sie Hilfe suchen, wenn das Leben sie hilfsbedürftig gemacht, hier werden sie nach Trost ausschauen, wenn des Lebens Prüfungen sie niedergebeugt, o so laß sie hier finden, was sie suchen, gieb, daß sie Deine beseligende Nähe empfinden und sich wieder aufrichten! Hier wird Dir zitternd nahen derjenige, der sich bewußt ist, nicht immer in Deinen Wegen geblieben zu sein, hier wird so manchem Herzen entsteigen der Seufzer und das Wort: „Ich habe gesündigt“. O so vergieb nach Deiner unendlichen Gnade, und laß Frieden und Herzensruhe finden denjenigen, der sie sucht

in diesen heiligen Räumen! Hier wird zu Dir emporsteigen der Dank für erwiesene Gnade, so nimm ihn an wie wohlgefälliges Opfer und mache uns Deine Gaben werther durch das Bewußtsein, Dir gedankt und Deinem Namen gehuldigt zu haben! Hier werden wir zu Dir emporsteigen lassen die Gebete für das theure Vaterland, die Segnungen, die wir herabflehen auf das Haupt Deines Gesalbten, unseres Kaisers und Herrn, den Du zum Heil und Segen für das Vaterland uns eingesetzt. So möge Dein Wohlgefallen krönen diese unsere Worte und Gebete! Hier werden wir beten für die Männer, die im Namen unseres erhabenen Kaisers in gerechter Waltung der Segnungen des Staatslebens uns theilhaftig machen, für die hohen Behörden unseres Staates, unserer Provinz, unserer Stadt. O so erhöre diese Gebete um Deines Namens willen, der über dieses Haus genannt ist! Hier werden wir Deinem heiligen Schutze empfehlen diese theure Gottesgemeinde, jedes ihrer Mitglieder, ihre Vorsteher und Vertreter, ihre Lehrer und Leiter wie alle, die ihr wahres Wohl fördern. O so laß auch diese Worte nicht zu Boden fallen, sondern nimm sie auf in Liebe und Gnade!

Erhöre, erhöre uns in dieser weihevollen Stunde, laß uns erkennen, daß Du beistehest denen, die auf Dich vertrauen, die zu Dir emporblicken in allen Lagen ihres Lebens, besiegele das Wort, das wir aussprechen über dieses Haus und über alle seine Geräthe: „Kodesch L'Adonai" „heilig dem Herrn"!

„Und es möge die Huld des Herrn unseres Gottes über uns walten und unserer Hände Werk fördern bei uns, und unserer Hände Werk fördere es!" Amen!

Predigt.

„Und es war, als Salomo sein Gebet zu Ende gebracht hatte, da stand er auf und wandte sich der Gemeinde segnend zu" und sprach zu ihr Worte, welche bekunden, daß er in einem Momente, der dem unsrigen ähnlich war, auch ein ähnliches Herzensbedürfniß empfand, das Bedürfniß, einen inhaltreichen Moment in seinen Folgen zu einem dauernden Segen zu gestalten. Auch damals hatte nach siebenjährigem Baue die Weihe des Tempels stattgefunden, der unter dem Namen des salomonischen die Augenlust und Herzensfreude von ganz Israel ausmachte. Ein Weihegebet war gesprochen, das uns die heilige Schrift aufbewahrt hat, und auf das wir hinweisen können als auf ein leuchtendes Zeugniß, wie wahre Gotterkenntniß auch wahre Gebete erzeugt, ein Gebet voll Reinheit und Lauterkeit des Sinnes, ein Gebet voll Liebe nicht blos zu den Seinen, sondern zu allen Menschen. Und dennoch, als Salomo zu Ende war mit seinem Gebete, da drängte es ihn noch einmal zu reden, da fühlte er, wie die „hodaah l' scheabar" und die „thefilla l' habba", der gesprochene Dank für die erwiesene Gnade" und „das Gebet um die Zukunft" nicht genüge, wie es vielmehr noch eines Segens bedürfe, eines Segens, der von uns ausgeht, von unserer Bereitwilligkeit, in die Bedeutung eines geschaffenen Werkes uns zu versenken, damit es das für uns werde, was es für uns sein kann. Meine Andächtigen! Den Gefühlen, die uns bewegen beim Anblick dieser herrlichen, dem Dienste Gottes geweihten und geheiligten Stätte, haben wir, soweit dies in unsern schwachen Kräften lag, Ausdruck gegeben. Aber müssen wir nicht auch nach gedankenmäßiger Erfassung dessen ringen, was nach Lehre unserer Religion diese Stätte für uns sein soll, was sie zu allen Zeiten war, was sie namentlich in unseren Tagen ist, und wie wir es anzufangen haben, daß die edle Bestimmung auch ihre edle

Erfüllung finde? In einem kurzen Schriftworte, das nicht einmal in seinem ursprünglichen Sinne auf ein Gotteshaus sich bezieht, finde ich ausgedrückt Alles, was wir brauchen, um zu erkennen, was uns zu erkennen obliegt, nämlich die Bedeutung eines Gotteshauses und das Mittel, diese Bedeutung zu einer Wahrheit zu machen. Es ist dies das Wort: „Und du sollst von dort aus suchen den Ewigen deinen Gott und du wirst ihn finden, so du ihn suchest mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele." Ja, meine Andächtigen, das Gotteshaus ist die Stätte, von wo aus der Mensch am besten das sucht, was seinem Leben die Weihe, die Leitung, den Halt, die Stütze und den Trost gewährt: Gott, den Herrn. Daß er aber findet, was er sucht, das hängt von der Bedingung ab, die hier gegeben ist: „Und du wirst ihn finden, so du ihn suchest mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele." Bringen wir dieses Schriftwort unserem Verständniß näher, und es wird sich an uns schon heute erfüllen, daß wir hier Gott suchen und finden.

„Und du sollst von dort aus suchen den Ewigen, deinen Gott." „Mischom," nicht blos „schom." Von dort aus, nicht blos dort. Denn wohl giebt es keine Stelle in Gottes weiter Schöpfung, die nicht die Spuren seines Waltens trägt, die das suchende Menschenherz nicht finden läßt, was es erfüllt mit der seligen Gewißheit eines überirdischen Seins. Es rauscht's das Meer, es rauscht's der Wald, hernieder flammt's der Feuerschein des Himmels. „Stimme des Herrn erschallt mit Macht, Stimme des Herrn in majestätischer Pracht." „In seinem Pallast spricht alles Ehre." Die ganze Natur in ungemessener Weite, sie ist der Tempel des Herrn. Aber nicht — der Tempel des Menschen. Der endliche Mensch, wenn ihn der unendliche Raum, die unausdenkbare Fülle des Alls bewältigt, zerstreut, verwirrt und zertheilt, er muß Sammlung suchen und finden da, wo der vielstimmige Chor der Schöpfung sein eigenes Herz nicht hindert, Sprache und Stimme zu bekommen, wo er muß ausströmen können die unzähligen Eindrücke, die er empfangen durch eine Welt von Zuständen und von Vorgängen, wo nach dem tiefen Ausdrucke unserer Alten Gott der Herr gleichsam „mezamzem eth schechinatho", „seine Unendlichkeit, wenn wir so sagen dürfen, zusammenzieht und verengt", daß sie eingehen kann in ein endliches Menschenherz. Die dichtende Phantasie unserer alten Lehrer gestaltet folgende sinnige Gleichnißrede: Drei Dinge vernahm Moses

aus göttlichem Munde, die ihn erschreckten und verwirrten. Als der Herr zu ihm sagte: Und sie sollen mir ein Heiligthum machen, damit ich unter ihnen wohnen kann, da sagte Moses: Herr der Welt! Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel fassen dich nicht, geschweige denn dies Haus, gefertigt von Menschenhand. Aber der Herr sagte: Nicht wie du dir das denkst, „lephi kochi ela lephi kocham“, nach meiner Macht, sondern nach ihrer Macht. So und so viel für die Länge und so und so viel für die Breite, „waani ered“, und ich steige herab und ziehe mein Wesen zusammen in einen engen Raum. In gleicher Weise habe sich sein Herz gesträubt bei dem Befehle, dem Herrn ein Opfer zu bringen, weil er meinte: „So viel Cedern hat der Libanon, so viel Gethier der Wald nicht, daß er würdig sei, eine Gabe zu werden für den, der Gaben nicht Bedürftigen. Aber auch hier erfolgte dieselbe Antwort. Endlich leuchtete ihm auch der Befehl nicht ein, daß der Mensch ein Lösegeld geben könne für sein Leben, weil er nichts Angemessenes sah, das dieser Gottesgabe entspräche. Aber auch hier erfolgte die Belehrung: „Nicht nach Maßgabe meiner Macht, sondern nach Maßgabe menschlichen Vermögens mußt du diese Befehle ansehen. Meine Andächtigen! Ich brauche diese Dichtung nicht zu deuten, sie giebt eine Lehre, die von der Erfahrung bestätigt wird. Gott ist überall, die Hallen seines Tempels — sie sind nicht meßbar nach Länge und nach Breite. Aber gesucht und gefunden wird er am besten da, wo die schützenden Wände des Gotteshauses uns trennen von dem Lärm und Gewühl des Lebens, wo wir uns selbst wiederfinden, die wir uns beständig verlieren an die uns umgebenden Dinge.

„Und du sollst von hier aus suchen den Ewigen, deinen Gott.“ Meine Andächtigen! Wir suchen Gott zunächst mit unserem Herzen im Gebete. Das Gotteshaus ist vor allem ein Bethaus. Welch eine Bedeutung, wenn es auch nur diese eine Bedeutung hätte! Ein betender Mensch, eine betende Versammlung, welch ein Anblick! Da stehen sie, über sich selbst und die eigene Kleinheit emporgehoben, groß nicht durch sich selbst, sondern durch die Größe dessen, zu dem sie emporschauen, mit dem sie für eine Weile eins werden. Auf ihrem Antlitz zeigt sich jener Stempel der Gottesebenbildlichkeit, jener selige Zug, der nicht von dieser Erde ist. Da ist's für eine Weile aus mit aller Erdennoth und allem Erdenjammer, denn das befreiende Wort ringt sich empor zu dem, der Alles heilt und Alles kann. Meine

Andächtigen! Nennet mir ein Geschenk, das sich messen kann mit dieser ersten aller Gnadengaben: Zu vertrauen auf einen liebenden Vater, dem wir sagen können, was uns bedrängt, und was uns erfreut, der sich herniederneigt und uns zu sich emporträgt, der die Schmerzen tilgt, die Sünden vergibt, der selbst die Freuden erst zu wahrhaft herzerquickenden macht? Und die Stätte, die mehr als irgend eine andere uns die Gelegenheit und die Stimmung bietet, unser Herz zu stärken durch ein andächtiges Gebet; die Stätte, wo mit uns Hunderte von Menschenherzen und Stimmen, beseelt von demselben Zug und Drang, sich erheben zu dem gemeinsamen Vater aller Menschen; die Stätte, in der wir unter Theilnahme Vieler niederlegen können den Zoll des Dankes, wenn Gott uns eine Freude gibt, und wo mit uns getragen wird der Schmerz, wenn Gottes Weisheit ihn über uns verhängt; die Stätte, die unsere Sabbathe erst zu Sabbathen, unsere Feste erst zu Festen macht durch den Festeshauch, den wir hier in versammelter Gemeinde durch unsere Seele zittern fühlen — brauche ich zu sagen, was eine solche Stätte schon bedeutete, wenn ihre Bedeutung auch keine weitere wäre? Wahrlich, wir können dem Psalmendichter nur nachsprechen, wenn er sagt: „adonai, ahabthi meon betecha.“ „O Stätt', o Zuflucht aller Seelen, die beladen, wie lieb ich dich, du liebe Gottesnäh'!“ Wir können unseren alten Lehrern nur nachempfinden, wenn sie sagen: „Zuflucht warst Du uns von Geschlecht zu Geschlecht“; das haben wir am meisten empfunden in unseren Bethäusern.

Aber, meine Andächtigen, wie wir Gott nicht blos suchen mit dem Herzen im Gebete, wie wir ihn auch suchen mit dem Geiste in der Erkenntniß seines Wesens und Willens, so ist das Gotteshaus von jeher in Israel nicht blos ein Bethaus, sondern auch ein Lehrhaus. Bis in die graue Vorzeit geht zurück jene Einrichtung der regelmäßigen Vorlesungen aus der heiligen Schrift und der Erklärungen, die sich an sie knüpfen, jene Einrichtung, aus der sich die Verkündigung des Gotteswortes in der Predigt herausgebildet hat. Und wahrlich, noch bedeutsamer für das religiöse Leben steht das Gotteshaus da in seiner Eigenschaft als Lehrstätte, denn als Betstätte, besonders in unseren Tagen. In schlichteren, in einfacheren Zeiten, in Zeiten, wo die Ansprüche des Lebens und des Berufes nicht die gleiche Mächtigkeit hatten, da war man vielleicht sicher, daß die Saaten religiösen Lebens, welche Schule und Haus in das Herz der Jugend hineinwarfen,

auch ohne besondere Pflege aufgehen und im späteren Leben die Nahrung bieten würden, deren wir zur richtigen Lebensführung bedürfen. Heute, wer vermöchte das in Abrede zu stellen, gerade wenn er die Gegenwart ob ihrer mächtigen Lebensregungen bewundert, heute ist das Gotteshaus fast die einzige Stätte, die uns die Bürgschaft bietet, daß die Religion für uns nicht eine abgeblaßte, unkräftige Jugenderinnerung werde, sondern ein Lebendiges, das in unser Leben eingreift. Wie viel mehr hat das Gotteswort heut an uns zu leisten als je? Wir wollen nicht die verlorene Kindlichkeit und Unbewußtheit des Glaubens beklagen, jenes stille Genügen an und in Lehren, die über alle Prüfungen und Schwierigkeiten des Lebens hinaustrugen. Es soll ja auch der Mann nicht zurückwünschen das Glück der Kindheit, sondern das Glück in einer dem Mann gemäßen Lebensarbeit suchen. Aber Religion braucht ja der reifere Mensch noch mehr als derjenige, der die Nachtseiten des Lebens noch nicht kennen gelernt hat. Und ist die Gegenwart dazu angethan, um auch anderswo das Wort Gottes an uns herankommen zu lassen als im Gotteshause? Der Prophet spricht von Zeiten, da der Herr „einen Hunger in's Land senden werde, keinen Hunger nach Brot und keinen Durst nach Wasser, sondern einen Hunger zu vernehmen das Wort des Herrn, da sie wandern von Meer zu Meer und von Mitternacht nach Sonnenaufgang, das Wort des Herrn zu suchen und es nicht finden." Es ist das Gottlob nicht ein Bild unserer Zeit, aber es würde ein Bild unserer Zeit werden, wenn nicht die geweihten Stätten daständen, wo die besonderen Berufsarten aufhören und der eine Beruf uns Alle vereinigte, der Beruf, Israeliten, Menschen zu sein, der Beruf zu hören auf die Stimme des Herrn.

Endlich, meine Andächtigen, hat das Gotteshaus in Israel noch einen anderen Namen, der uns eine dritte Art zeigt, wie wir in ihm Gott suchen. Das Gotteshaus heißt in Israel „Beth Hakneseth", Versammlungshaus, Haus der Geselligkeit. Wir suchen Gott, indem wir ihn aufsuchen in Anderen und mit Anderen. Das Gotteshaus ist das Haus der edelsten Geselligkeit, der befriedigendsten Gemeinschaft. Ihr wisset, meine Andächtigen, daß der Mensch in seiner Vereinzelung nichts ist und nichts bedeutet, daß seine wahre Natur sich erst entfaltet an Anderen und mit Anderen. Darum weiß man es längst, daß das Staatsleben nicht etwas Künstliches, Gemachtes ist, sondern daß der Mensch durch die ihm von Gott eingepflanzte Natur staaten-

bildend ist, in das Staatsleben hineingehört. Dieselbe Natur treibt ihn aber auch in der Religion, die edelste und vollkommenste Art der Gottesverehrung hervorzubringen, die Gottesverehrung in Verbindung mit Anderen, die Gottesverehrung „bemakheloth“, „in Chören“, wie die Psalmen sagen, wo Andacht an Andacht sich entzündet und vom Ganzen auf den Einzelnen überströmt. Meine Andächtigen! Wenn ich diese Geselligkeit unter Menschen die edelste nenne, wer möchte widersprechen? Da kommen die Menschen zusammen, um einander zu fördern und sich zu unterstützen, das Edelste und Tiefste, was eine Menschenbrust birgt, hervorzuholen, daß es sich emporringe und wachse und gedeihe. Da vergessen sie die Unterschiede, die sie trennen im Leben, und fühlen sich Eins in einem gemeinsamen, hoch über allen Unterschieden stehenden Gedanken. Da lernen sie gemeinsam sich beugen und demüthigen, und in dieser Beugung sich erhöhen. Da gedeiht als natürlichstes Product die Bruderliebe, da sie ja wissen, daß sie weilen im Hause des gemeinschaftlichen Vaters. Da fühlt Jeder: „Ein Genosse bin ich allen denen, die Dich fürchten, o Gott, und Deiner Gebote warten.“ O daß in unseren Tagen, als deren bezeichnendster Zug das Streben nach Verbindungen und Genossenschaften sich angeben läßt, das Bild der menschlichen Gemeinschaft, wie das Gotteshaus es bietet, ein Musterbild und ein Hochbild auch für andere Gemeinschaften werde! O daß die Gemeinschaft, die hier die Menschen verbindet, sie verhindere, außerhalb dieser Räume, sei es in Selbstsucht oder in Unfrieden aus einander zu treten, sei es zu anderen Zwecken sich zusammenzuthun, als zu solchen, die für das Ganze gleich sehr segensreich sind, wie für den Einzelnen.

„Und Du sollst von dort aus suchen den Ewigen, Deinen Gott, und Du wirst ihn finden, so Du ihn suchest von ganzem Wesen und von ganzer Seele.“

Meine Andächtigen! Was das Gotteshaus bedeutet, haben wir gesagt. Wir haben erkannt, daß es die Stätte ist, von der aus wir Gott suchen im Gebete, das wir emporsteigen lassen, in der Lehre, die herniedersteigt, in der Gemeinsamkeit, die unsere Kraft erhöht. Es stellte sich das Haus dar als bestimmt zu einer Betstätte, zu einer Lehrstätte, zu einer Friedensstätte. Ob es aber diese Bestimmung erfüllt, ob es das, was es bedeuten kann, auch für uns bedeutet, das hängt von der Bedingung an, die ausgesprochen ist in den Worten: „Und Du wirst ihn finden,

so Du ihn suchest von ganzem Herzen und von ganzer Seele". Zunächst „wenn Du ihn suchest." Meine Andächtigen! So schön und herrlich auch der Tempel dasteht, den wir errichtet haben zur Ehre Gottes, so sehr seine edlen Formen zur Ehre gereichen Allen, die einen Antheil haben an seiner Fertigstellung, vor Allen dem Meister, der sie gedacht, ein Schmuck wird doch stets der schönste bleiben, das ist die große Zahl der zur Andacht sich versammelnden Beter. „Berob am hadrath melech". Die eigentliche Verherrlichung Gottes wird doch immer liegen in der Fülle der Menschen, die hier zusammenströmt, um Nahrung für Geist und Herz zu finden. Als jener heidnische Seher von der Bergeshöhe aus Israel lagern sah und die Worte sprach, mit denen wir noch heute gewohnt sind, unsere Tempel zu betreten: „Wie schön sind Deine Zelte Jakob, Deine Hallen Israel", da hatte er schwerlich den Anblick schöner Zelte, sondern den Anblick einer großen Gemeinschaft, die alle eins waren in ihrem Hoffen und Vertrauen auf Gott. Möge dieser Anblick stets diese Hallen zieren, mögen wir beherzigen das Wort: „Du wirst Gott finden, so Du ihn suchest!" Aber wir betonen auch das Wort: „So Du Ihn suchest", und sehen darin dasselbe, was ausgedrückt ist in den Worten: „mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele." Hier werde Nichts gesucht außer Gott! An welche der drei Bestimmungen des Gotteshauses Ihr auch denket, meine Andächtigen, die Regel ganz und ungetheilt nur Gott zu suchen, möchte ich darauf anwenden. Auf das Gebet, nach dem Satze: „Und wenn Ihr betet, wisset vor wem Ihr betet." Ihr betet zu dem, der nicht das Wort will und den Dienst der Lippen, sondern das Herz, und die Seele, die im Gebete auf die Lippen tritt. Eingedenk dieses Satzes wie haben wir Anlaß uns doppelt dieses Hauses und seiner Einrichtungen zu freuen! Keines der Gebete, die den Kern israelitischer Ueberzeugungen enthalten, oder die durch ihre geschichtliche Bedeutung das Herz mit den Erinnerungen der Jahrtausende erheben, ist in unserer Gebetsordnung weggelassen. Wohl aber ist da maßvoll gekürzt, wo die Fülle des vorhandenen Stoffes die Ruhe und Würde der Ausführung gehindert hätte. Wohl aber ist da hinzugefügt, wo die Gegenwart die sie eigenthümlich bewegenden Gefühle und Stimmungen zu ihrem Ausdrucke zu bringen hat. Neben der Sprache, die den Zusammenhang mit unseren Religionsquellen und mit unserer religiösen Gesammtheit lebendig erhält, hat unsere Muttersprache, die

Sprache, in der wir denken und fühlen, überall da Anwendung gefunden, wo wir als treue Söhne des Vaterlandes und als Kinder einer hochbedeutsamen Gegenwart uns wenden an unseren Vater im Himmel. Wahrlich, da wird der Geist diese Einrichtungen uns schützen, daß nicht jener alte Vorwurf des Propheten auf uns Anwendung finde: „Dieses Volk naht sich mir mit dem Munde, mit den Lippen ehren sie mich.“ Wahrlich, da wird es nur an uns liegen, daß der Herr uns nahe sei im Gebete nach dem Satze: „Nahe ist Gott allen denen, die ihn anrufen, die ihn anrufen „beemeth“ mit Wahrheit, das heißt mit Herz und mit Seele.“

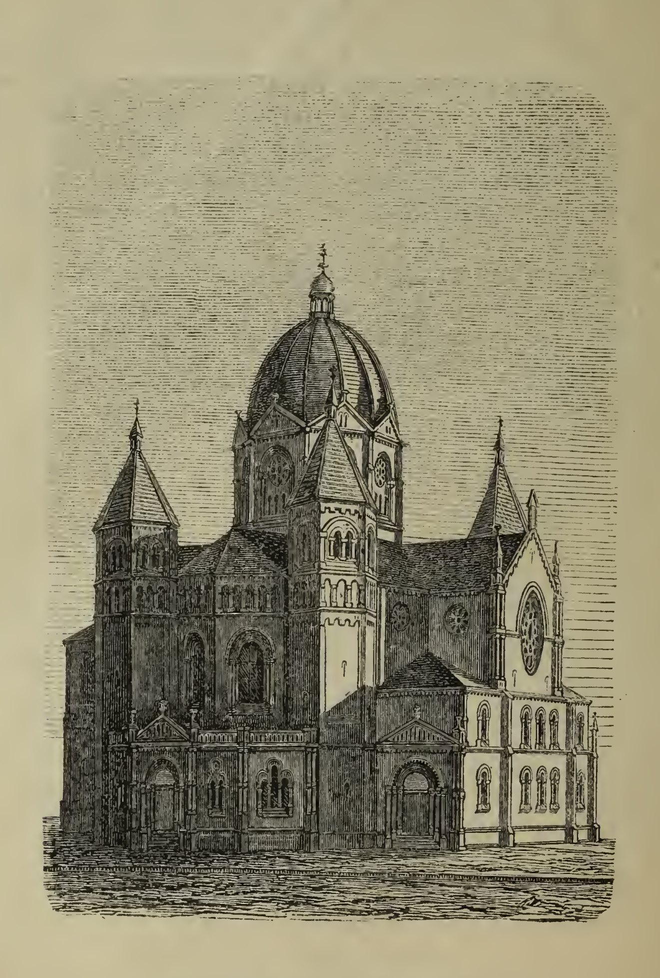
Ebenso findet die Regel, nichts als Gott zu suchen im Gotteshause, ihre Anwendung auf die Lehre, die hier gekündet wird. Es muß das maßgebend sein für die Lehrenden wie für die zu Belehrenden. Der Lehrende sei eingedenk, daß er Religion zu lehren hat und nichts anderes. Wohl hat er einzugehn auf alle menschlichen Verhältnisse und Beziehungen und sie religiös zu beleuchten. Aber es berede ihn niemals Schwäche und Selbsttäuschung, daß er Persönliches für Sachliches, leidenschaftliche Erregtheit für wahre Begeisterung nehme. Die Gefahr „esch sara“ „fremdes Feuer“ darzubringen auf den Altar des Herrn, sie ist auch vorhanden für den Künder des göttlichen Worts. Ist Gott und sein heilig Wort der wirkliche Inhalt seiner Rede, hat das Feuer seiner Verkündigung sich entzündet an den reinen Flammen, die Gott selbst angezündet hat, so wird er niemals verheerend, sondern läuternd und klärend wirken, so wird er nicht Zorn erregen, sondern Liebe, so wird er nicht Widerspruch finden sondern Zustimmung und Glauben. Aber auch die zu Belehrenden seien eingedenk des Wortes, hier nur Gott zu suchen und nichts anderes, nicht Vergnügliches, sondern Erbauliches, nicht Zerstreuung, sondern Sammlung. Da sagt einmal Ezechiel ein Wort, das wahrlich das Gemeinte vollständig erschöpft, da sagt er einmal: „Und sie kommen zu Dir wie zu einer Volksversammlung und da sitzen sie vor Dir und hören Deine Worte, sehen aber darin keine Zumuthung darnach zu handeln. Und Du bist ihnen wie ein vergnügliches Lied, das sie nach seinem Wohlklang bemessen, so daß sie hören, aber nicht thun.“ Meine Andächtigen, diese Schilderung sei uns eine Mahnung, wie wir hören, und wie wir beurtheilen sollen die Kunde, die uns wird vom Worte des Herrn.

Suchen wir an dieser Stätte Gott und nichts Anderes. Das gilt auch für das Gotteshaus, insofern es eine Stätte der edelsten menschlichen Geselligkeit ist. Nicht um uns hier zu finden kommen wir hierher, sondern um in uns Gott zu finden. Jeder fühle die Aufgabe, durch seine eigne Haltung auf die Haltung der Anderen wohlthätig zu wirken. Wer weiß es nicht, wie in kaum zu erklärender Weise Stimmung wirkt auf Stimmung, wie zwischen den Seelen der Menschen ein unsichtbarer Zusammenhang herrscht, wie der Einzelne ergriffen wird vom Geiste des Ganzen, und wie dieser Geist des Ganzen wiederum bestimmt wird von Einzelnen, denen dieser Geist entströmt! Wer will dem Anblick einer wahrhaft zu Gott betenden Gemeinschaft, einer in Andacht und frommer Empfänglichkeit auf das Gotteswort lauschenden Versammlung widerstehen, ohne die Saiten des eigenen Herzens mittönen und mitklingen zu fühlen! Den Satz aus den Sprüchen Salomonis: „Eisen schärft man an Eisen, und Einer schärft den Blick des Andern", wenden daher unsere Alten auf die Anregung an, welche die geistige und seelische Gemeinschaft der Menschen bietet und gewährt. Mögen wir diese Anregung hier im vollsten Maaße erfahren! Ist doch das Haus dazu angethan, uns schon durch seinen Anblick zu künden, was es Großes bedeuten soll für das Leben dieser Gottesgemeinde. Ist doch dieses säulengetragene herrliche Dach, das Werk eines Meisters, den der Herr wie Bezalel ausgerüstet hat „mit Einsicht und Weisheit, Sinnreiches zu ersinnen" ist doch diese Wölbung wie ein Bild jenes Himmelsgewölbes, nach dem unser Herz sich emporhebt. So möge denn, was das Aeußere dieses Hauses verspricht unser Inneres halten und einlösen, möge es, wie es selbst ein leuchtendes Zeichen der Frömmigkeit ist, die unsere Gemeinde beseelt, so auch beitragen, diese Frömmigkeit zu beleben und zu erhöhen, möge es eine Stätte des wahren Gebetes, der wahren Lehre, des wahren Friedens sein, möge Jeder, der hier Gott sucht mit Herz und mit Seele, ihn finden zu seiner Aufrichtung und Erbauung. Amen!

Zu Dir aber, Herr und Vater, beten wir aus tiefinnerstem Grunde des Herzens, daß Du, der Du jedes edle Streben belohnst, der Du zu Jedem, der ernstlich will, Dein gnädiges: Ich helfe Dir, sprichst, daß Du das Streben dieser theuern Gemeinde belohnen mögest, daß Du ihr verhelfest zu den edlen Zielen, die sie sich gesteckt. Laß sie sein ein werthvolles Glied der israelitischen Gesammtheit, laß sie

wachsen in allem Guten und Edlen, laß sie wachsen in Gottesfurcht, laß sie wachsen in menschlichen und bürgerlichen Tugenden, laß sie wachsen in Liebe zu Kaiser und Vaterland. Deinen Segen über jedes ihrer Mitglieder, Deinen Segen den Männern, die ihr vorstehen und die sie vertreten, Deinen Segen allen denen, die sich durch den Bau dieses Hauses ein Denkmal gesetzt in den Herzen der Gemeindemitglieder, Deinen Segen über alle diejenigen, die heute hierhergekommen sind, um Theil zu nehmen an unserer Freude. Gib Kraft dem Segen, den ich ausspreche über diese versammelte Gemeinde: „Der Ewige segne Dich und behüte Dich, der Ewige lasse sein Angesicht Dir leuchten und sei Dir gnädig, der Ewige wende sein Angesicht Dir zu und gebe Dir Frieden“. Amen!

Druck von Heinrich Lindne in Breslau.



Die neue Synagoge zu Breslau.

Eingeweiht am 29. September 1872.